

Konzeption Integrative Spielstube im Familienzentrum Junkers 1

Stand: Oktober 2025

erlangen.de/stadtjugendamt



Inhalt

Inhalt	2
1 Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung	3
1.1 Informationen zu Träger und Einrichtung	3
1.2 Information zur Situation der Kinder und Familien im Einzugsgebiet	7
1.3 Unsere rechtlichen Aufträge und unser curricularer Orientierungsrahmen	7
2 Prinzipien unseres pädagogischen Handelns	10
2.1 Unser Menschenbild – Bild von Kind, Eltern und Familiensystem	10
2.2 Unser Verständnis von Bildung	11
2.3 Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung	14
3 Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf	16
3.1 Übergang in die Spielstube-Eingewöhnung	16
3.2 Übergänge innerhalb der Spielstube	17
3.3 Übergang in die Schule–Verabschiedung	17
4 Organisation und Moderation von Bildungsprozessen	19
4.1 4.1 Lernumgebung	19
4.2 Partizipation in der Spielstube	22
4.3 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation	24
5 Bildungs- und Erziehungsbereiche	25
5.1 Angebotsvielfalt und ganzheitliche Bildung	25
5.2 Schwerpunkte der Bildungs- und Erziehungsbereiche	26
6 Kooperation und Vernetzung	30
6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern	30
6.2 Bildungspartnerschaften mit außerfamiliären Partnern	32
6.3 Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen	32
7 Qualitätsmanagement und Qualitätsentwicklung	34
7.1 Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung	34
7.2 Weiterentwicklung unserer Einrichtung	34



1 Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung

Dieses Konzept beschreibt die Rahmenbedingungen und die Arbeitsschwerpunkte der Spielstube Junkersstraße.

1.1 Informationen zu Träger und Einrichtung

Spielstube Junkersstraße, Junkersstraße 1, 91058 Erlangen
Telefon: 09131/863555
E-Mail: spielstube.junkerstrasse@stadt.erlangen.de
Homepage: www.erlangen.de

Stadtjugendamt Erlangen, Rathausplatz 1, 91052 Erlangen
Telefon: 09131/862516
E-Mail: stadtjugendamt@stadt.erlangen.de
Homepage: www.erlangen.de

Allgemeine Information zum Träger:

Träger der städtischen Integrativen Spiel- und Lernstuben und des Jugendlernhauses ist das Stadtjugendamt Erlangen, Abteilung "Einrichtungen zur Stärkung von Familien".

Die Abteilung befindet sich im Rathaus der Stadt Erlangen: Rathausplatz 1, 91052 Erlangen.

Das Stadtjugendamt betreibt in eigener Trägerschaft vier Integrative Spielstuben (für Kinder im Vorschulalter), neun Integrative Lernstuben (für Kinder und Jugendliche im Grund- und Mittelschulalter) und ein Haus für Kinder mit zwei Spielstuben- und zwei Lernstubengruppen. Diese Einrichtungen verteilen sich auf die Erlanger Stadtteile Anger, Bruck, Büchenbach und Röthelheim. Alle "Einrichtungen zur Stärkung von Familien" arbeiten eng vernetzt zusammen und kooperieren darüber hinaus mit Einrichtungen der Kindertagesbetreuung, der Jugendarbeit, dem Allgemeinen Sozialdienst und mit anderen Fachdiensten in den jeweiligen Stadtteilen.

Familienstützpunkt Bruck

Die Spielstube ist eine familienstärkende Einrichtung, welche Kinder und Familien unterstützend zur Seite steht. Sie bietet den Kindern eine individuelle

Entwicklungsförderung und eine ganzheitliche Bildung. Angesiedelt ist sie im Gebäudekomplex des Familienzentrum Bruck. Im gleichen Haus befinden sich zudem eine Familienpädagogische Einrichtung, je eine Lernstube für Grundschulkindern und Jugendliche und ein Treff der offenen Jugendsozialarbeit. Der Familienstützpunkt ist im Sozialraum der Familien angesiedelt und somit im unmittelbaren Lebensumfeld der Familien.

Den Familien stehen offene und gebundene Angebote in einem Haus zur Nutzung zur Verfügung. Die Einrichtung des Familienstützpunktes bietet somit Familien des Stadtteils über alle Familienphasen hindurch Angebote an.

Räumlichkeiten und Ausstattung

Es handelt sich bei der Spielstube um eine 2020 eröffnete zweigruppige Einrichtung in einem der neu entstandenen bzw. entstehenden Familienzentrum der Stadt Erlangen. Sie befindet sich im 1. Stock des Gebäudes.

Die Spielstube verfügt über

- zwei Gruppenhaupte Räume mit kindgerecht ausgestatteten Küchen
- zwei Kreativräume
- zwei Gruppennebenräume
- einen Bewegungsraum
- zwei Sanitärräume
- einen Wickelraum mit Duschköglichkeit
- ein Büro
- ein Lagerraum

Sowie gemeinsam im Haus genutzt:

- zwei Therapieräume
- ein Personalraum
- ein Besprechungsraum
- ein großer Mehrzweckraum
- eine Küche
- zwei weitere Lagerräume

Zum Außenbereich der Spielstube gehört eine gepflasterte Dachterrasse und der Garten mit verschiedenen Spielmöglichkeiten (Klettern, Sand, Matschen). Außerdem können im Alltag der nahegelegene Wald, öffentliche Spielplätze oder der Abenteuerspielplatz Brucker Lache genutzt werden.

Die Lage des Familienzentrums mitten im Wohngebiet des multikulturellen Stadtteils Bruck ermöglicht es zum einen, Familien niedrigschwellig zu erreichen und zum anderen, dem in den letzten Jahren stetig gestiegenen Bedarf an Betreuungsplätzen entgegen zu kommen.

Öffnungszeiten

Die Spielstube ist von Montag bis Donnerstag von 07:30 Uhr bis 16:30 Uhr geöffnet. Am Freitag von 7:30 bis 16:00.

Die Kinder können bis 9:00 Uhr gebracht werden.

Wir bieten folgende Abholzeiten an:

- ab 13:00 Uhr
- Gleitende Abholzeiten:
Mo-Do: 14:00 Uhr bis 16:30 Uhr und
Fr: 14:00 Uhr bis 16:00 Uhr
- Die Kernzeit der Spielstube ist von 9:00 bis 13:00 inklusive eines warmen Mittagessens.

Schließzeiten

Die Schließzeiten betragen jährlich 30 Tage und verteilen sich auf die verschiedenen Ferien, sowie auf Brückentage und ausgewählte Teamtage, die zu Beginn des Kindergartenjahres bekannt gegeben werden.

Gruppengröße

Pro Gruppe werden bis zu 16 Kinder von pädagogischen Fachkräften betreut. Bis zu vier Plätze jeder Gruppe bieten die Möglichkeit zur Eingliederungshilfe nach §99 SGB IX.

Das Fachpersonal der Einrichtung setzt sich zusammen aus:

- Leitung (Erzieherin)
- Stellvertretung (Erzieherin)
- 7 pädagogischen Fachkräften
- SEJ Praktikantin, SEJ Praktikant

Elternbeiträge

Die Elternbeiträge sind in der städtischen Gebührensatzung festgelegt (zu finden auch im Internet unter www.stadt-erlangen.de). Sie sind je nach Buchungszeit gestaffelt. Außerdem erhalten Geschwisterkinder eine Beitragsermäßigung.

Die Pauschale für die tägliche Mittagsverpflegung beträgt 33,00 Euro. Sie ist für zwölf Monate im Jahr zu entrichten, da bei der Festsetzung des Betrags die Schließzeiten der Einrichtung bereits berücksichtigt wurden.

Eine Gebührenermäßigung oder –Befreiung ist aufgrund wirtschaftlicher Gründe auf Antrag möglich. Dies gilt auch für die Verpflegungspauschale.

Aufnahmekriterien

Die Spielstube ist eine Kindertageseinrichtung für Kinder von 2,5 bis zum Schuleintritt. Sie unterstützt und begleitet Kinder, deren Familien sich in besonderen Lebenslagen befinden. Sie berücksichtigt die familiären Gegebenheiten sowie den individuellen Entwicklungsstand des Kindes.

Die Kooperation mit Vor- und Nachfolgeeinrichtung hat zum Ziel eine lückenlose Versorgung für die Kinder zu ermöglichen und Übergänge gemeinsam zu gestalten. In engem Austausch mit Frühförderung, Fachdiensten und dem Allgemeinen Sozialdienst wird eine ganzheitliche Förderung und Unterstützung angestrebt, die es den Kindern und Familien in Zusammenarbeit ermöglicht, ihr Potenzial und ihre Talente zu entfalten und Strategien für den Alltag zu entwickeln.

Aufnahmeverfahren

In der Regel beginnt das Aufnahmeverfahren teilweise bereits wesentlich vor der Aufnahme. Wir arbeiten eng mit Familienpädagogischen Einrichtungen zusammen, welche Familien an uns weiterleiten. Auch für Geschwisterkinder von Lern- und Spielstubenkindern werden wir öfter empfohlen. Daneben gibt es wie in Regeleinrichtungen die Möglichkeit, persönlich vorbeizukommen, die Spielstube kennenzulernen und sich im Anschluss voranzumelden. Plätze werden ganzjährig nach Verfügbarkeit vergeben.

- Voranmeldung
- Schnuppertag(e) für Eltern und Kinder
- Aufnahmegespräch zwischen Eltern und Spielstubenleitung
- Termin zur Abklärung der individuellen Eingewöhnung
- Flexible und individuelle Eingewöhnungszeit in den ersten Tagen oder Wochen (auch mit den Eltern)

Verpflegung

Wir bieten täglich ein warmes und ausgewogenes Mittagessen für unsere Kinder an, welches für uns frisch zubereitet und zu uns geliefert wird.

Außerdem bereiten wir täglich ein vielseitiges nahrhaftes Frühstück und einen Nachmittagssnacks gemeinsam mit Kindern vor.

Über den gesamten Tag hinweg stehen den Kindern Wasser und verschiedene Tees zur Verfügung.

1.2 Information zur Situation der Kinder und Familien im Einzugsgebiet

Die Spielstube Junkersstraße ist eine zweigruppige integrative Kindertageseinrichtung im Familienzentrum Bruck. Bruck sieht sich als Stadtteil mit vielen sozialen Unterschieden konfrontiert. Viele Eltern haben selber Defizite in den Bereichen Bildung, Sprache oder Integration, die Möglichkeiten die für Kinder angeboten werden, um sie zu fördern sind nicht umfassend bekannt, und wenn Sprachbarrieren bestehen, ist es schwer, die richtige Hilfe zu finden. Oft ist auch das Spannungsfeld der verschiedenen Erziehungsstile aufgrund unterschiedlicher kultureller Hintergründe eine große Herausforderung für die Eltern.

Die Kinder der Spielstube kommen überwiegend aus dem Stadtteil und leben somit in unmittelbarer Nähe zum Familienzentrum. Die Einrichtung unterstützt Kinder und deren Familien, die sich in herausfordernden Lebenslagen befinden und ermöglicht ihnen einen Zugang zu Bildung und sozialen Prozessen. Ihren integrativen Ansatz geht über die Einzelförderung hinaus und orientiert sich an dem Grundgedanken von Inklusion. Die Diversität der Kinder wird akzeptiert und als Bereicherung gesehen.

1.3 Unsere rechtlichen Aufträge und unser curricularer Orientierungsrahmen

Unsere Einrichtung arbeitet auf der Grundlage:

- Der UN-Kinderrechtskonvention
- **Des SGB VIII:**
 - § 9 (Inklusion in Verb. mit § 22 Grundsätze der Förderung)
 - § 8a (Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung)
 - §§ 22,24,32
 - § 35a, beziehungsweise dem § 99 SGB IX für die integrativen Plätze
 - § 45 (Voraussetzungen für die Betriebserlaubnis von Einrichtungen)
- **Und des BayKiBiG, v.a. Art. 10 (Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertages-einrichtungen) und Art. 9b (Kinderschutz), zusammen mit der AV BayKiBiG**

Die oberste Grundlage für die Arbeit der Spielstube bietet die UN-Kinderrechtskonvention, die in ihrem Umfang unsere Haltung gegenüber den Kindern,

welche uns anvertraut werden, ausdrückt. Unter Einhaltung der Rechte für Kinder versteht sich die Einrichtung als ein Ort der Entfaltung. Kinder können ihre eigene Identität ausleben, ihre Gedanken frei äußern und sich zu einem meinungsstarken jungen Menschen entwickeln.

Den konkreteren gesetzlichen Rahmen bilden das SGB VIII und das BayKiBiG.

Besonders zu erwähnen sind für uns drei Bausteine, die Gestaltung individueller Bildungsprozesse, die spezielle Unterstützung von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf und der Kinderschutz.

Für die individuelle Gestaltung des Bildungsprozesses werden die Kinder mit ihrem jeweiligen Lebensumfeld systemisch betrachtet. Pädagogische Bezugspersonen stärken die Kinder in ihrer Entfaltung, ihren eigenen Stärken und Talenten. Das Kind wächst in diesem Rahmen zu einer eigenständigen Persönlichkeit heran. Die aktive Einbeziehung der Kinder in die Alltagsabläufe der Spielstube bestärkt sie, sich zu entwickeln und zu entfalten. Die Spielstube bietet den Kindern und deren Familien durch ihre intensive Form der Erziehungspartnerschaft eine wertvolle Unterstützung und Begleitung an. Dabei werden die Familien als zentraler Bildungsort und wichtiger Partner in der Zusammenarbeit mit der Einrichtung verstanden.

Mit der Bereitstellung von Plätzen nach § 99 SGB IX, gehen Einrichtungen eine Verantwortung zur konstruktiven Zusammenarbeit mit weiteren Partnern ein. Ein regelmäßiger Austausch sowie ein gemeinsames plangemäßes Handeln sind hier unerlässlich.

Für diese Pfeiler ist eine Dokumentation der bisherigen Bildungserfolge und eine Planung weiterer erstrebenswerter Bildungsprozesse unerlässlich. Hier können neben den vom IFP vorgeschriebenen und empfohlenen Beobachtungsverfahren weitere zum Einsatz kommen.

Der Kinderschutz bezieht sich sowohl auf das Leben innerhalb als auch außerhalb der Spielstube. Dies hat seine Grundlage ebenfalls in den Kinderrechten nach der UN-Konvention.

Innerhalb unserer Einrichtung sollen die Kinder Sicherheit empfinden und erleben, die pädagogische Grundhaltung, welche auf Respekt beruht, ist damit genauso gemeint, wie der Schutz vor körperlichen Übergriffen. Auch die Privatsphäre der Kinder soll dabei stets gewahrt werden.

Außerhalb unserer Einrichtung sollen die Kinder ebenfalls in ihren Grenzen nicht beeinträchtigt werden.

Diese Ziele verfolgen wir durch:

- Umgang mit Alltagssituationen und Konfliktsituationen
- Wahrung des Rechts der Kinder (bzw. hier der Eltern) am Bild des Kindes
- Räumlichkeiten, welche
 - Rückzugsmöglichkeiten bilden, jedoch unter Beachtung von Aspekten zum Schutz vor Übergriffen, diese wurden für alle Räumlichkeiten bei Bau beachtet
 - Vor allem im Bereich der Hygienebedürfnisse die Wahrung der Privatsphäre sicherstellen, konkret Wickelraum, Duschmöglichkeit und Toilettenkabinen
- Regeln für die Benutzung dieser Räumlichkeiten
 - Wickelraum
 - Toilettenkabinen
 - Gruppen- und Nebenräume
- Regelmäßige Schulungen des Personals zum Thema Kinderschutz
- Abholung nur durch berechtigte Personen
- Zusammenarbeit mit insoweit erfahrenen Fachkräften

Der BayBEP (Bayerischer Erziehungs- und Bildungsplan) und die BayBL (Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit) bieten den Orientierungsrahmen, nachdem die Arbeit in unserer Einrichtung gestaltet wird.

Zudem bietet die Stadt Erlangen den von ihr getragenen Einrichtungen ein gesondertes, übergreifendes Rahmenkonzept, welches für alle Spiel- und Lernstufen gilt. In diesem Rahmenkonzept werden der generelle Auftrag, die pädagogischen Ziele und Haltung sowie die fachlichen Methoden näher beschrieben.

2 Prinzipien unseres pädagogischen Handelns

Wie man einen Menschen sieht spielt eine zentrale Rolle dabei, wie man den Menschen behandelt. Darum ist es Grundlage eines gemeinsamen pädagogischen Handelns ein gemeinsames Bild des Kindes, der Eltern und des Familiensystems zu entwickeln. Anhand dessen ergeben sich eine Grundhaltung im Umgang und ein Charakter der Angebote, die gemacht werden.

2.1 Unser Menschenbild – Bild von Kind, Eltern und Familiensystem

*Erziehung nimmt und beachtet jedes Wesen, als eine Knospe
an dem großen Lebensbaume. – Friedrich Fröbel*

Bild vom Kind

Wir sehen jedes Kind als eigenständige Persönlichkeit mit seinen individuellen Bedürfnissen und Lebensumständen an. Jedes Kind ist von Grund auf gut und konstruktiv. Es möchte sich entwickeln und seine Wachstumspotenziale ausschöpfen, um Autonomie zu erlangen und sich selbst zu verwirklichen. Die Bildung und Entwicklung wird durch die Kinder von Geburt an aktiv mitgestaltet, daher ermutigen wir die Kinder im Alltag zur Eigenaktivität und zur eigenständigen Bewältigung von Herausforderungen, damit sie in sich und durch Lernen von den pädagogischen Fachkräften und den anderen Kindern Strategien für die Zukunft finden und ihr Repertoire erweitern können. Die verschiedenen Hintergründe der Kinder und der bei ihnen vorhandenen Ressourcen sind hierbei sehr wertvoll.

Dabei begegnen wir den Kindern mit Wertschätzung, Respekt, Offenheit, Wärme und Echtheit. Zudem bieten wir durch klare Regeln und Grenzen eine Verlässlichkeit für die Kinder, die Voraussetzung für eine tragfähige Beziehung ist.

Aus der entwicklungspsychologischen und neurowissenschaftlichen Forschung wissen wir, dass Kinder ab dem Beginn ihres Lebens unmittelbar damit anfangen, die Umwelt zu erkunden und mit ihr in Austausch zu treten. Sie sind aktiv und möchten ihre Entwicklung durch Lernen gestalten. Hierbei akzeptieren wir die unterschiedlichen Stärken, Ressourcen, Kompetenzen und Temperamente

der Kinder in ihrer Individualität und setzen hier mit unserer pädagogischen Arbeit an.

Zudem betrachten wir das Kind als Teil eines Systems von Eltern, Familie und weiteren relevanten Parteien, die es zu schätzen gilt und die wir in unsere Arbeit einbeziehen.

Bild der Eltern/Sorgeberechtigten

Die Lebenslagen, in denen sich die Familien befinden, können den Alltag deutlich erschweren. Die Eltern/Sorgeberechtigten, die sich diesen Herausforderungen stellen und Hilfe und Förderung für ihr Familiensystem und ihre Kinder suchen und annehmen, sind für uns die wichtigsten Partner. Wir arbeiten nicht über ihre eigenen Kompetenzen hinweg, sondern versuchen gemeinsam und unter den Aspekten des gegenseitigen Respektes und Lernens, eine langfristige und vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft, welche sich in besonderem Maße in Zusammenarbeit mit den Familienpädagogischen Einrichtungen und Lernstufen ergibt, einzugehen. Wir erkennen die individuellen Familienstrukturen der Kinder an und nehmen die Belange, Interessen und Bedürfnisse der Eltern ernst. Wir akzeptieren die Familie in ihren unterschiedlichen Modellen und unterschiedlichen Alltags und erkennen ihr Verhalten an.

Bild der Familiensysteme

Ein enger Kontakt zu den Eltern und weiteren relevanten Systemen, die über die Familie hinausgehen, sowie deren Unterstützung hat für uns einen hohen Stellenwert. Die Familie als ersten und prägendsten Bildungsort schätzen wir wert und sehen Eltern als unersetzlich und wichtig und es als unsere Aufgabe an, sie entsprechend zu unterstützen. Ein starres Beharren auf das Erfüllen klassischer Elternaufgaben ist nicht unser Weg, vielmehr erkennen wir einerseits die Grenzen der elterlichen Leistungsfähigkeit an, sehen andererseits aber vor allem, welcher Einsatz an anderer Stelle ganz ohne unser Einfordern und Bitten erbracht wird. Viele Familiensysteme sind tragfähig, wenn man den Blick erweitert und all die wertvollen Fähigkeiten und Ressourcen und vor allem den familiären Zusammenhalt in den Fokus rückt. Dies den Familien auch rück zu melden und sie beim Identifizieren ihrer Stärken zu begleiten, ist Teil unserer Aufgabe. Wo größere Schieflagen in Familien bestehen und Hilfen von außerhalb bereits zum Teil installiert sind, ist auch die Zusammenarbeit mit ihnen wichtig.

2.2 Unser Verständnis von Bildung

Bildung wird oft als Schlüssel zur Welt betrachtet, speziell zur Teilhabe an gesellschaftlichen Aspekten, Chancen und Perspektiven. Dies gilt im großen Blick

auf den gesamten Planeten, wie auch im kleinen Rahmen. Nur wer versteht was um ihn herum passiert und wie, kann Veränderung bewirken. Daher ist es wichtig für alle Menschen den Zugang zu Bildung zu bekommen. Hierbei kann man jedoch nicht nur auf Grenzen stoßen, die einen aktiv von der Bildung fernhalten, auch die eigenen Umstände können den Zugang massiv behindern. Dies gilt sowohl für die Kinder, mit denen wir arbeiten, als auch für ihre Familien.

Bildung geht dabei über die schulvorbereitende Bildung hinaus, sie findet ganzheitlich statt, beinhaltet so zum Beispiel auch Kultur, Umgangsformen, Alltagsfähigkeiten, Kulturtechniken, politische Bildung, Sprachbildung und viele weitere Aspekte.

Das Leitziel von Bildung in der Spielstube ist die Stärkung der Basiskompetenzen des Kindes. Da in Alltagssituationen Bildungssituationen bewusst gestaltet und genutzt werden, ergibt sich das Ineinandergreifen diese Aspekte oftmals ganz natürlich. Hierbei werden Lernerfahrungen geboten, die sich in den Familien nicht automatisch ergeben, diese können die Kinder dann auch zurück in die Familien tragen.

Eine elementare Form des Lernens und somit wichtig für die Bildung des Kindes ist das Spiel. Spielen und Lernen basieren auf Freude, Neugier, Freiheit, Spontaneität und dem Streben nach Verständnis und Sinn. Die Kinder beteiligen sich aktiv und treten mit anderen Personen oder der Umwelt in Kooperation, Kommunikation und Interaktion. Kinder sammeln durch das Spiel Erfahrungen, verarbeiten Erlebtes und Eindrücke und erwerben eine Unmenge an Wissen und sozialen Kompetenzen.

Die Spielstube als integrative Einrichtung

Die Spielstube nimmt den Auftrag der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung ernst. Darin hat sich Deutschland 2009 verpflichtet, da Bildungssystem „inklusiv“ zu gestalten und so allen Kindern soziale Teilhabe und Chancengleichheit zu ermöglichen. Dies geschieht in Spielstuben über Integrativplätze für Kinder mit (drohender) Behinderung.

Der integrative Ansatz der Spielstube geht dabei über die Einzeleingliederung von Kindern mit (drohender) Behinderung hinaus und orientiert sich an dem Grundgedanken von Inklusion:

- In der Spielstube wird die Heterogenität der Kinder begrüßt und für Lern- und Bildungsprozesse genutzt. Die Unterschiedlichkeit aller Kinder wird als Bereicherung gesehen.
- Alle Kinder, unabhängig von ihren individuellen Stärken und Schwächen, haben ein Recht darauf, gemeinsam zu leben und voneinander zu lernen. Die Spielstube leistet einen entscheidenden Beitrag dazu, für

ihre Kinder dieses Recht zu verwirklichen. Barrieren, die Kindern den Zugang zum Lernen, zu Bildungs- und sozialen Prozessen erschweren, werden abgebaut.

- Die Einrichtung stellt sich mit ihrer Arbeit auf die Voraussetzungen und Erfordernisse der Kinder ein. Dabei stehen die unterschiedlichen Bedürfnisse eines jeden Kindes und sein Recht auf eine individuelle Förderung im Mittelpunkt.
- Inklusive Erziehung in der Spielstube will allen Kindern eine möglichst große Teilhabe am Spielen, Lernen, Bildung, Gemeinschaft und Zusammenarbeit mit anderen ermöglichen. Sie will nicht nur Kindern mit speziellen Bedürfnissen so gut wie möglich gerecht werden, sondern im Sinne von Inklusion alle Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation auf ein Minimum reduzieren. Jedes Kind soll um seiner selbst willen wahrgenommen, akzeptiert und wertgeschätzt werden und mitsprechen und mitgestalten können.

Welche sind typische Voraussetzungen, mit denen ein Kind einen Integrationsplatz in der Spielstube belegen könnte?

- Entwicklungsverzögerungen und Entwicklungsstörungen in den Bereichen Sprache, Wahrnehmung, Motorik und Spielverhalten
- kognitiven oder geistigen Auffälligkeiten
- emotional-sozialen Auffälligkeiten
- Verhaltensauffälligkeiten
- je nach Einzelfall: Kinder mit Sinnesschädigung
- je nach Einzelfall: Kinder mit Körperbehinderung

Die Integrativplätze werden in gemeinsamer Entscheidung von Eltern und Spielstube beantragt, der Antrag wird durch die Eltern an den Bezirk Mittelfranken gestellt, unterstützt von der Diagnostik des behandelnden Kinderarztes/Kinderpsychologen/etc.

Mit der Bewilligung kann die Einrichtung für das Kind bei der staatlichen Förderung den 4,5-fachen Gewichtungsfaktor des Basiswerts berechnen.

Mit diesem erhöhten Gewichtungsfaktor wird der erhöhte Personalaufwand für die soziale Eingliederung in die Gruppe finanziert. Für Kinder auf einem Integrationsplatz gilt eine Mindestbuchungszeit von 20 Stunden pro Woche bzw. mindestens 4 Stunden täglich.

Der erhöhte Faktor für das Kind hat zur Folge, dass mehr Personalstunden zur Verfügung stehen, sodass den Pädagoginnen die notwendige Zeit für die soziale Integration des Kindes in der Gruppe, Fallreflexion mit anderen Fachkräften sowie eine intensive Elternarbeit zur Verfügung haben. Dabei ist es die Aufgabe der Teammitglieder, die pädagogische Arbeit mit dem Kind und mit der Gruppe so

zu gestalten, dass eine soziale Integration des Kindes erfolgt und, dass es gleichberechtigt an den Gruppen- und Lernprozessen teilhaben kann, mit dem Ziel, dass alle Kinder die gleichen Lern- und Bildungschancen haben.

Für jedes Kind auf einem Einzelintegrationsplatz erfolgt eine schriftliche Förderplanung mit Förderzielen. (In den Spielstuben ist dies auch für Kinder auf Regelplätzen Standard).

Diese Förderplanung beinhaltet die Festlegung, welche erreichbaren Ziele für das Kind angestrebt werden, wie hierzu die Förderung innerhalb der Gruppe aussehen soll, welche Art der Zusatzförderung durch einen Fachdienst sinnvoll und nötig ist und was die Schwerpunkte der Elternarbeit sein sollen. Ab dem Zeitpunkt eines positiven Bescheids des Bezirks und auf der finanziellen Basis des Tagessatzes erhält jedes Kind auf einem Integrationsplatz zusätzliche Fachdienststunden.

Die Erbringung der Fachdienststunden kann über den internen Fachdienst des Stadtjugendamts Erlangen erfolgen. In der Spielstube Junkersstraße steht hierfür auch ein Therapieraum im 1. Stock zur Verfügung.

Mit den Eltern erfolgt ein regelmäßiger und deutlich intensiver Austausch über die Entwicklung ihres Kindes, pädagogische Ziele und elterliche Unterstützungsmöglichkeiten.

2.3 Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung

Wertschätzung

Wir schätzen jedes Kind mit seinen individuellen Stärken, Bedürfnissen und Erfordernissen wert und sehen es als Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit an. Auch den Eltern und Familien begegnen wir mit Wertschätzung.

Interesse und Neugier

Die Pädagogen haben ein wahres und echtes Interesse an den Geschichten der Kinder und Familien. Sie führen Gespräche um die Hintergründe in der Familie mit Neugier und Interesse zu erfahren und nutzen dies im Anschluss zur passenden Beratung der Eltern.

Kompetenzorientierung

Die pädagogische Arbeit knüpft an den Stärken, Ressourcen und Kompetenzen des Kindes. Die Ressourcen des Kindes werden im Alltag gestärkt und ausgebaut. Bei besonderen Problemlagen oder Entwicklungsverzögerungen, die einer

besonderen Förderung bedarf, wird in Zusammenarbeit mit Eltern und den Fachdiensten gemeinsam ein guter Weg für das Kind erarbeitet.

Dialog

Pädagogen und Kinder begegnen sich respektvoll und das Kind wird dabei als Gesprächspartner ernst genommen. Dabei ist es selbstverständlich, die Kinder mit ihren Bedürfnissen, Wünschen und Ängsten wahrzunehmen und sie so zu unterstützen, dass sie diese auch zum Ausdruck bringen können. Hierbei wird darauf geachtet, dass die Kinder eine sozial angemessene Kommunikationskultur erlernen.

Partizipation

Das Partizipationsrecht der Kinder im Sinne von Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung ist fest im pädagogischen Alltag verankert. Den Kindern wird es hierdurch ermöglicht, Eigenverantwortung zu übernehmen und an bildungs- und einrichtungsbezogenen Entscheidungsprozessen einbezogen zu werden.

Individuelles, kindliches Tempo

Die Pädagogen gewähren den Kindern in allen Belangen des Alltags die Zeit, die sie zur Erledigung einer Aufgabe oder bei einem Spiel benötigen. Durch die angenehme Atmosphäre können die Kinder Aufgaben in ihrem eigenen Tempo erledigen, welches an ihre individuelle Entwicklung angepasst ist. Zudem hat der gelingende Prozess einen höheren Stellenwert als sein Ergebnis.

Offenheit und Flexibilität

Die Pädagogen treten den Kindern und ihren Familien mit einer offenen Haltung und Wertschätzung gegenüber. Sie reagieren zudem flexibel auf das jeweilige Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen in der jeweiligen Situation. Durch diese Offenheit und Flexibilität wird für die Kinder eine Atmosphäre geschaffen, in der sie sich wohlfühlen und sie selbst sein können, wodurch Bildungs- und Entwicklungsprozesse positiv bedingt werden.

Selbstreflexion

Die Mitarbeiter reflektieren ständig ihre eigene berufliche Haltung. Sie überdenken berufliche Situationen und bewerten diese aufgrund ihrer beruflichen Persönlichkeit mit Hilfe von Supervision, Teambesprechungen und kollegialer Beratung. Ihre private Persönlichkeit ziehen sie aus diesen Bewertungen heraus.

Prinzip der Entwicklungsangemessenheit

Die Pädagogen gestalten die Bildungsangebote stets so, dass sie der sozialen, kognitiven, emotionalen und körperlichen Entwicklung des Kindes entsprechen. So werden Über- oder Unterforderung des Kindes vermieden.

3 Übergänge des Kindes im Bildungsvorlauf

Übergänge im Bildungsvorlauf des Kindes sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen grundlegende Veränderungen geschehen. Es sind kritische Lebensereignisse, die zum einen die persönliche Entwicklung des Kindes durch Freude und Neugier auf etwas Neues voranbringen, aber zum anderen auch durch Verunsicherung und Angst erschweren können.

In unserem Bildungssystem werden Kinder mit mehreren Übergangssituationen konfrontiert, welche sich je nach individueller Situation der Kinder gestalten. Den Alltag der Spielstube betreffend lassen sich Übergänge durch die Aufnahme in die Spielstube und die damit verbundene Eingewöhnung, durch den Beginn der Schule und den Abschied aus der Spielstube und in manchen Fällen auch einen Abschied durch einen Wechsel in eine andere Einrichtung finden.

Diese Übergänge können durch die meisten Kinder erfolgreich bewältigt werden. Jedoch können auch Schwierigkeiten auftreten, für deren Bewältigung Kinder Hilfe benötigen. Auf die erfolgreiche, aufmerksame und individuelle Gestaltung dieser Situationen legen wir in der Spielstube Junkersstraße besonders wert.

3.1 Übergang in die Spielstube-Eingewöhnung

In einigen Fällen ist der Übergang von der Familie in die Spielstube der erste Übergang des Kindes, bei dem es mehrere Stunden von seiner Familie getrennt ist. Da diesem besonderen Übergang eine hohe Bedeutung zukommt, gestalten wir ihn aufmerksam und individuell.

In der konkreten Ausgestaltung der Eingewöhnung nehmen wir uns für jedes Kind speziell in der Anfangszeit genügend Zeit und schenken ihm viel Aufmerksamkeit. Zudem führen wir vorab ein intensives Aufnahmegespräch mit einer Anamnese, um schon hier die Besonderheiten und Bedarfe des Kindes und der Familie zu erspüren. Damit die Kinder die Spielstube, die anderen Kinder und das Personal an ihrem ersten Tag schon kennen, bieten wir eine Schnuppermöglichkeit für die neuen Kinder an.

Wir vereinbaren für die Eingewöhnung der Kinder eine individuelle Betreuungszeit, zuerst mit den Eltern, sodass die Kinder sensibel und behutsam in den Alltag der Spielstube einsteigen können und hier keine Überforderung erfahren. Somit erleichtern wir auch den Übergang für die Eltern. Sie können sich so ein

Bild des Betreuungsangebots der Spielstube, dem Personal und dem Verhalten ihres Kindes machen. Regelmäßig wird der aktuelle Stand der Eingewöhnung mit den Eltern reflektiert und das weitere Vorgehen miteinander beschlossen.

3.2 Übergänge innerhalb der Spielstube

Unabhängig vom Tagesablauf der Spielstube erleben die Kinder auch persönliche Veränderungen. Diese nehmen wir als Fachkräfte ebenfalls wahr und wollen sie, in Zusammenarbeit mit den Familien, ebenfalls begleiten und den Kindern dadurch Sicherheit und Stabilität geben. Hierfür sind die mehrfach jährlich stattfindenden Elterngespräche, sowie regelmäßige Tür-und-Angel-Gespräche, in denen Eltern und pädagogische Fachkräfte sich über aktuelle Lebensereignisse und in der Spielstube auftretende Besonderheiten austauschen und dadurch kindliche Belastungssituationen identifizieren können, von großer Bedeutung.

Nicht nur die großen Situationen im Leben, in denen sich etwas verändert, können eine Herausforderung darstellen, auch im Alltag erlebt ein Kind regelmäßig Übergänge. Aus dem Freispiel zum Morgenkreis, aus dem Garten wieder in die Räumlichkeiten, wenn eine Situation endet und eine neue beginnt, brauchen Kinder eine gleichbleibende Struktur, einen klaren Abschluss und ein deutliches Ankommen in der neuen Situation. Die tägliche Wiederholung sorgt für eine Stabilität im Umgang mit wiederkehrenden Übergängen, wie sie auch in der Schule anzutreffen sind.

3.3 Übergang in die Schule–Verabschiedung

Der Übergang der Kinder in die Schule ist in der Regel mit Vorfreude und Motivation auf das Neue verbunden. Hinzu kommen jedoch auch Ängste und Unsicherheiten von Kindern und Eltern. Um diesen, stärken wir in der Spielstube die notwendigen Ressourcen für einen gelungenen Übergang. Eltern und Kinder sollen dem Neuen motiviert entgegentreten und das Gefühl haben, der Veränderung gewachsen zu sein.

In der konkreten Umsetzung bedeutet dies, dass unsere Einrichtung bereits zu Beginn des letzten Spielstubenjahres die Vorschulerziehung intensiviert.

Die Kinder werden zweimal pro Woche auf diesen Übergang vorbereitet. Es wird in Kleingruppen „Schule gespielt“. Oft werden Arbeitsblätter verwendet. Es geht dabei nicht nur um Inhalte, um Zahlen oder Schreibübungen. Die Kinder sollen vor allem fähig werden, sich für längere Zeit auf eine Tätigkeit zu konzentrieren.

Einige Kinder besuchen außerdem einen Vorkurs Deutsch 240 in der nahegelegene Sprengelschule: Brucker-Lache

Es werden gemeinsame Besuche in der nachfolgenden Grundschule, Schnupperstunden in der Schule und gemeinsame Eltern-Lehrer-Gespräche durchgeführt. Außerdem basteln wir gemeinsam mit den Eltern die Schultüten der Kinder und gestalten eine Abschiedsexkursion (inklusive Übernachtung) sowie ein Abschiedsfest für die Kinder, um auch den Abschied aus der Spielstube zu würdigen und zu verdeutlichen.

Ziele dieses Übergangs sind:

- Entwicklung von Kompetenzen zur erfolgreichen Bewältigung von Übergängen
- Einfinden in die neue Rolle als Schulkind und Identifikation mit dieser Rolle
- Aufbau von Beziehung zu den Lehrkräften und dem pädagogischen Personal in der Grundschullernstube
- Sich von den Kindern und dem pädagogischen Personal in der Spielstube verabschieden
- Vorbereitung der Eltern auf die Anforderungen der Schule und den Alltag mit einem Schulkind

Für Kinder, die im Anschluss eine Lernstube besuchen, ergibt sich zudem die Möglichkeit mit der Grundschullernstube im Haus, aber natürlich auch in der näheren Umgebung den Übertritt gemeinsam zu gestalten. Die pädagogischen Fachkräfte der Lernstube werden zum gegenseitigen Kennenlernen eingeladen, um auch hier den Kindern die Unsicherheit vor der neuen Einrichtung zu nehmen. Dasselbe Ziel wird mit Besuchen der Spielstubenkinder in der anschließenden Grundschullernstube verfolgt. Die Kinder, die innerhalb des Hauses weiterwechseln, wissen durch ihre Zeit in der Spielstube auf demselben Stockwerk bereits von der Lernstube und kennen durch verschiedene gemeinsame Feste und den Alltag in der Junkersstraße auch schon einen Teil des Personals.

4 Organisation und Moderation von Bildungsprozessen

Für die Planung und Gestaltung unserer Bildungsangebote arbeiten wir situationsorientiert und setzen an den individuellen Interessen und Kompetenzen der Kinder an. Je nach Thema, Bildungsangebot und Kompetenzen der Kinder wählen wir die Form unseres Angebots aus. Durch unterschiedliche Räume und die personale Struktur ist es uns möglich, mit der gesamten Gruppe, in Kleingruppen und auch gruppenübergreifend zu arbeiten. Falls die Kinder ein starkes Interesse an einem Thema zeigen und hier das Bedürfnis der Kinder erkannt wird, ist unter Einbeziehung der Kinder auch die Entscheidung für ein Projekt möglich.

4.1 4.1 Lernumgebung

Überwiegend gestaltet sich der Alltag in der Spielstube in heterogenen Lerngruppen, bei denen wir die Vielfalt als Bereicherung anerkennen und wertschätzen. Sie bieten jedem Kind die Möglichkeit, von anderen Kindern zu lernen und seine Kompetenzen so weiterzuentwickeln. Zudem bietet sich so die Möglichkeit für ältere Kinder, den Jüngeren Hilfestellung zu geben und sie an die Hand zu nehmen.

Die Arbeit in Kleingruppen bietet der Spielstube zudem die Möglichkeit, diese homogen zu gestalten. Vor allem im Bereich der vorschulischen Erziehung und Bildung wird dies durch das pädagogische Personal genutzt.

Ihre feste Gruppe gibt ihnen Sicherheit, Struktur und Geborgenheit. Eine enge Bindung zu ihren Bezugserzieher entsteht. Ihre Entwicklung lässt sich anhand dieser Begebenheiten gut beobachten und dokumentieren. Die Absprache zwischen Eltern und pädagogischen Personals gestaltet sich einfacher, weil sie einen direkten Ansprechpartner haben, die ihnen Sicherheit und Vertrauen vermittelt. Dennoch finden gruppenübergreifende Aktivitäten, Angebote und Ausflüge statt, die den Kontakt zu den zwei Spielstuben- Stammgruppen fördern.

Das gemeinsame Aufwachsen von Kindern mit und ohne Behinderung und die Gestaltung eines gemeinsamen Alltags tragen wesentlich hierzu bei. Jedes einzelne Kind lernt dabei, es als selbstverständlich anzusehen, dass Spielkameraden sich unterschiedlich ausdrücken, ein anderes Tempo und eine andere Leistungsfähigkeit haben.

Alle Kinder profitieren von dem integrativen pädagogischen Ansatz, denn alle erhalten hierdurch eine intensivere Betreuung. In diesem Kontext lernen sie ihre Gefühle mitzuteilen, die Befindlichkeiten anderer zu erkennen und darauf entsprechend zu reagieren.

Raumkonzept und Materialvielfalt

Die Räume der Spielstube wurden farbig und ansprechend gestaltet. Alle Bereiche verfügen über einen hohen Aufforderungscharakter und bieten den Kindern viel Abwechslung im Spiel. Es bestehen Bereiche zum Bauen, Spielen am Tisch, für Rollenspiele oder zur Betrachtung von Büchern. Die Kreativräume bieten neben Möglichkeiten zum Gestalten auch tastsensorische Elemente. Zudem verfügt die Spielstube über einen eigenen Bewegungsraum, der zu festen Zeiten von jeder Gruppe genutzt wird. Außerhalb der kann der Raum auch selbständig von den Kindern genutzt werden.

Auch das ausgewählte Material für die Spielstube verfügt über einen hohen Aufforderungscharakter und soll die Kinder zum Spielen und Ausprobieren animieren. Es ist stets kindgerecht platziert, sodass die Kinder einen offenen Zugang zu Spiel- und Bastelmaterialien haben.

Durch das vorhandene Material kann eine vielfältige Förderung der verschiedenen Bildungs- und Erziehungsbereiche gemäß dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans durchgeführt werden.

Tages- und Wochenstruktur

Das pädagogische Personal der Spielstube achtet stark auf eine immer wiederkehrende Routine und feste Strukturen im Tages- und Wochenablauf des pädagogischen Alltags. Diese Strukturen und routinierten Abläufe vermitteln den Kindern Sicherheit, da sie sich auf feste Bestandteile im Alltag verlassen können. Änderungen oder Abweichungen (z.B. bei Festen) werden mit den Kindern besprochen und ihnen transparent gemacht.

Zu den festen Strukturen in der Spielstube gehören:

Tagesablauf:

Bringzeit von 07:30 – 09:00 Uhr:

- *Begrüßung der Kinder und Eltern*
- *Tür- und Angelgespräche zu aktuellen Fragen, Themen und Anliegen*
- Gemeinsames Vorbereiten der Räume und des Frühstücksbuffet mit den Kindern
- Gleitendes Frühstück bis 10:00 Uhr
- Freispiel

Ab 09:00 Uhr:

- *Freispiel endet langsam, es folgt gemeinsames Aufräumen*
- *Gemeinsamer Morgenkreis*
- *Durchführung von gezielten pädagogischen Aktivitäten*

Ab 12.30 Uhr:

- *Gemeinsames Mittagessen*

Abholzeit ab 13:00 Uhr

Ruhezeit von 13:00 bis 14:00

- *Bilderbuchbetrachtung*
- *Ruhiges Spielen*

Gleitende Abholzeit ab 14:00

- *Freispiel*
- *Erneutes Aufgreifen der pädagogischen Angebote*
- *Bewegungs- oder Musikangebote*
- *Ab 15:00 Uhr: Snackzeit mit Obst und Gemüse*
- *Von Mo-bis Do schließt die Spielstube um 16:30, am Freitag um 16:00.*

Altershomogene Kleingruppen

Um eine gezielte pädagogische Arbeit leisten zu können, bilden wir Kleingruppen aus unseren Stammgruppen (Bienen und Frösche), die dem ähnlichen Entwicklungsstand entsprechen. Dies bringt für die Kinder Vorteile. Durch das gleiche Alter bringen die Kinder ähnliche Bedürfnisse, Interessen, Kompetenzen, Entwicklungsbedarfe und Verständnisformen mit.

„Minis“ (3-4-Jährige):

Ziele der pädagogischen Arbeit:

- Übungen zur Verbesserung sowohl der Feinmotorik als auch der Grobmotorik
- Spaß an Bewegung entwickeln (Bewegungslieder, Turnen)
- Sprachangebote schaffen (Fingerspiele, Bewegungslieder, Lesezeit)
- Räumlichkeiten kennenlernen
- Erste Gruppenerfahrung (Rituale, Regeln, Tagesstruktur und Soziales Lernen)

„Die Mittleren“ (4-5-Jährige):

Sprachförderung als pädagogischer Schwerpunkt:

- Sprache als Schlüsselfunktion für eine volle Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben

- Motivation und Fähigkeit zur Kommunikation
- Weiterentwicklung von Strukturen, um vielfältige Erfahrungen rund um Buch-Erzähl-Reime und Schriftkultur zu schaffen
- Lesen fördert die Sprachentwicklung, deshalb bieten wir Kindern die Möglichkeit, Bücher zu entdecken und die Begeisterung für das Lesen und die Beschäftigung mit Büchern zu wecken.

Die Erlanger Stadtbibliothek bietet ein breites Spektrum an Aktivitäten, um die Lust am Lesen zu wecken und die Lesekompetenz zu fördern und zu entwickeln.

Unsere Kinder besuchen regelmäßig die Erlanger Stadtbibliothek somit haben sie die Möglichkeiten diesen Lernort selbst zu erleben.

„Die Vorschüler“ (5-6-Jährige)

Die Vorschulgruppe findet ein bis zweimal in der Woche statt. Die Stunde ist ähnlich wie eine Schulstunde aufgebaut, um die Kinder langsam an die Schulumosphäre zu gewöhnen. Ziel ist es, die Konzentrationsfähigkeit, das Durchhaltevermögen der Kinder beim Zuhören sowie die Fähigkeit, Aufgaben sorgfältig und gezielt zu erledigen zu stärken. So sollen die Kinder die Grundlagen für einen erfolgreichen Schulbesuch geschaffen werden. Zahlen, Formen und Buchstaben werden behandelt, so dass sich die Kinder bereits damit vertraut machen können. Auch die motorische, emotionale und soziale Entwicklung der Kinder wird durch die verschiedenen Übungen positiv beeinflusst.

Projektarbeit

Die oben genannten Ziele werden wir sowohl in altershomogenen als auch in altersgemischten Projekten verwirklichen. Projektarbeit bedeutet, dass wir den Fokus auf ganzheitliches Lernen, auf Kind Orientierung, auf Öffnung der Spielstube nach Außen, auf Lebensnähe legen. Die Kinder erkunden ihr Umfeld und übertragen das Gelernte auf ihr alltägliches Leben. Bei Projekten sind uns die Dokumentation des Verlaufes und die anschließende Reflexion sehr wichtig.

4.2 Partizipation in der Spielstube

Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Zugleich ist es ihr Recht, sich nicht zu beteiligen. In unserer Arbeit in der Spielstube ist es uns sehr wichtig, dass die Kinder Möglichkeiten zur Mitwirkung, Mitbestimmung und Mitgestaltung bekommen. So erleben Kinder, wie Gruppen eine Entscheidung fällen

und welchen Einfluss sie als Mitglied einer demokratischen Gemeinschaft haben.

Die Kinder bekommen bei uns die Möglichkeit, sich an Entscheidungsprozessen der Gemeinschaft zu beteiligen und ihre eigenen Ideen einzubringen. Kinder können somit Erfahrungen über ihre eigenen Einflussmöglichkeiten machen und zudem Verantwortung dafür übernehmen. Sie werden sich ihrer Bedürfnisse, Gefühle und Wünsche bewusst und können diese in die Gemeinschaft einbringen.

Partizipation ist in unserer pädagogischen Haltung und Gestaltung fest verankert und zeichnet sich durch folgende Formen aus:

- Tägliche Auswahl bei der Außenaktivität
- Einbringung von Ideen und Mitbestimmung von Projekten, Eltern-Kind-Aktionen und Feiern
- Einbeziehung in die Auswahl der aktuell angebotenen Spielmaterialien in der jeweiligen Gruppe
- Regelmäßig stattfindende Gesprächskreise zu Themen, Wünschen und Bedürfnissen der Kinder
- Kinderkonferenzen

Beschwerdemanagement

In der Spielstube nehmen wir Beschwerden von den Kindern und auch Eltern sehr ernst und setzen uns hiermit auseinander.

Für Kinder gilt neben dem Recht auf Beteiligung auch ein Recht auf Beschwerde. Dies steigern das Selbstbewusstsein und die Selbstwirksamkeit der Kinder, wodurch Kinder gestärkt sind und sich auch im weiteren Verlauf ihres Lebens für ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzen. Kinder lernen so ihre eigenen Bedürfnisse kennen und lernen, gemeinsam mit anderen Kindern oder Erwachsenen Lösungen für Probleme zu erarbeiten. Zudem stärkt es sie darin, schwierige Situationen zu lösen und sich eine Lösung hier zuzutrauen.

Im pädagogischen Alltag haben Kinder die Möglichkeit, sich den Pädagogen mit ihrem Anliegen anzuvertrauen oder dies z.B. im Morgenkreis vor der gesamten Gruppe zu äußern. Außerdem können die Kinder Probleme in den Kinderkonferenzen ansprechen. Die angesprochenen Anliegen der Kinder werden vom Gruppenpersonal gemeinsam besprochen und reflektiert, wenn dies im Sinne des Kindes ist. Zudem werden die Beschwerden im Gesamtteam oder auch mit der Leitung besprochen und auch hier reflektiert, falls dies notwendig ist.

Für Eltern gibt es die Möglichkeit, ihr Anliegen direkt in der jeweiligen Gruppe anzusprechen, hierfür einen Termin mit den Pädagogen der Gruppe zu

vereinbaren, einen Termin mit der Leitung zu vereinbaren oder auch den Elternbeirat hinzuzuziehen.

Das pädagogische Personal oder die Einrichtungsleitung wird sich dem Anliegen zuwenden und versuchen hierfür im Einzelgespräch oder mit dem Gruppenteam eine Lösung zu erarbeiten. Falls dies nicht möglich sein sollte, kann die Sachgebietsleitung der Spielstuben hinzugezogen werden.

4.3 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation

In den Spielstuben erfolgt eine regelmäßige Förderplanung über die Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes. Diese wird gemeinsam mit den Eltern im Rahmen eines Entwicklungsgesprächs besprochen. Zudem bieten wir den Eltern dauerhaft die Möglichkeit eines Beratungsgesprächs und weiterer Unterstützungsangebote an.

5 Bildungs- und Erziehungsbereiche

Unsere pädagogische Arbeit in der Spielstube orientieren wir an den Maßgaben und Empfehlungen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans. Hierbei haben sich aufgrund der besonderen Zielgruppe und unseres Auftrags Schwerpunktbereiche für unsere Arbeit entwickelt.

5.1 Angebotsvielfalt und ganzheitliche Bildung

Das Lernen, Denken und Erleben der Kinder in Bezug auf unsere Welt lassen sich nicht in Bereiche teilen. Vielmehr sind die Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder in den Bereichen soziale, emotionale, kognitive und motorische Entwicklung eng miteinander verbunden. Kinder erlernen neue Kompetenzen und eignen sich ihr Wissen durch aktuelle Situationen und den sozialen Austausch in einem individuellen und sozialen Prozess an.

Somit sind für die ganzheitliche Bildung von Kindern die aktuelle Situation oder ein aktuelles Thema, welches für die Kinder im Moment von Interesse ist, der Ausgangspunkt. Dementsprechend werden Bildungsprozesse anhand dieser Themen und Situationen so gestaltet, dass sie möglichst viele Kompetenzbereiche gleichermaßen ansprechen. Zudem orientieren wir uns an den Ressourcen des Kindes und bauen unsere pädagogischen Angebote darauf auf. So können die Kinder ihre bereits erlernten Kompetenzen und verfügbaren Ressourcen einbringen.

Unsere pädagogische Arbeit in der Spielstube orientiert sich sehr stark an den derzeitigen Situationen und Themen der Kinder. Wir greifen diese auf und beziehen die Kinder in Gestaltungsprozesse des pädagogischen Alltags ein. Diese situative Arbeit lässt es zu, dass wir flexibel auf die aktuellen Bedürfnisse und Interesse der Kinder reagieren und diese in die Bildungsangebote in der Spielstube aufgreifen.

Die Grundlage für einen aktiv Lern- und Entwicklungsprozess des Kindes bildet ein Umfeld, in dem sich die Kinder sicher und geborgen fühlen. Durch unsere pädagogische Arbeit und unsere Haltung schaffen wir für die Kinder ein solches Umfeld, um ihnen ein Lernen mit allen Sinnen zu ermöglichen. Bei unseren Bildungsangeboten setzen wir an den individuellen Kompetenzen und Bedürfnissen der Kinder an und nehmen hierbei auch Rücksicht auf das Lerntempo eines jeden Kindes.

Wir sorgen vor allem in Alltagssituationen für ein eigenaktives, selbständiges Lernen. Durch die aktive Beteiligung der Kinder durch selbst Handeln, Denken und Experimentieren profitieren die Kinder in ihren Lernprozessen.

5.2 **Schwerpunkte der Bildungs- und Erziehungsbereiche**

Als Schwerpunkte in unserer pädagogischen Arbeit in der Spielstube haben wir uns die Bereiche Sprache, Bewegung, Ernährung sowie die Förderung der personalen Kompetenzen und der Resilienz gesetzt.

Sprache

Eine wesentliche Voraussetzung für den schulischen sowie beruflichen Erfolg und auch die Teilhabe am gesellschaftlichen Zusammenleben ist die Sprachkompetenz. Kinder erlernen eine Sprache durch die Interaktion mit anderen Kommunikationspartnern. Zum einen durchs Zuhören und zum anderen durch die eigene aktive Sprachproduktion. Die Sprachkompetenz lässt sich in die Bereiche Artikulation, Grammatik, Wortschatz, Sprachverständnis und kommunikative Kompetenz unterteilen. An diesen fünf Bereichen lässt sich erkennen, wie komplex die Sprachkompetenz und ihre Entwicklung ist. Aufgrund dieser Komplexität und der Tatsache, dass viele Kinder der Spielstube mit Deutsch als Zweitsprache aufwachsen, liegt auf dem Erwerb der Sprachkompetenz ein Schwerpunkt der Arbeit in der Spielstube.

Bildungs- und Erziehungsziele durch Sprachförderung:

- Förderung der Fähigkeit des aktiven Zuhörens
- Interesse an Dialog, Kommunikation und dem Sprechen an sich
- Entwicklung non-verbaler Ausdrucksformen
- Verständnis einer längeren Geschichte
- Lösung von Konflikten mittels Sprache
- Berichten von erlebten Ereignissen in einer nachvollziehbaren Form
- Freude an Reimen, Gedichten und Wortspielen
- Interesse an Büchern und Geschichten

Bewegung

Bewegung ist für die Gesundheit und das Wohlbefinden von Kindern unerlässlich. Kinder erwerben dadurch Wissen über ihre Umwelt, können auf sie einwirken und sie begreifen, Kenntnisse über sich selbst und ihren Körper erwerben und mit anderen Personen kommunizieren. Da die Motorik eng mit den

sensorischen und psychischen Aspekten verbunden ist, umfasst jedes menschliche Verhalten motorische, emotionale und kognitive Aspekte.

Die Bewegungsentwicklung des Kindes ist für die Gesamtentwicklung von großer Bedeutung, da sie sich auch auf die Entwicklung der Wahrnehmung sowie der kognitiven und sozialen Entwicklung auswirkt. Um diese Zusammenhänge aufzugreifen und die gesamte Entwicklung der Kinder positiv zu begünstigen, nimmt das Thema Bewegung in unserer Spielstube einen hohen Stellenwert ein.

Bildungs- und Erziehungsziele durch Bewegung:

- Bewegungsbedürfnisse befriedigen und Verfeinern der motorischen Fähigkeiten (Grob- und Feinmotorik, Kraft, Gleichgewicht, Koordinationsfähigkeit)
- Entwicklung von Körpergefühl und Körperbewusstsein
- Steigerung des Selbstwertgefühls
- Durch gemeinsame Spiele Regeln verstehen und einhalten, sowie Förderung der sozialen Kompetenzen (Teamfähigkeit, Rücksichtnahme, Kommunikation und Interaktion)
- Förderung der Konzentrationsfähigkeit
- Wissenserwerb zum Zusammenhang zwischen Bewegung, Gesundheit und Ernährung

Gestaltung in der Spielstube durch:

- Tägliche gemeinsame Außenaktivität (Ort von Kindern frei wählbar – Außengelände, Abenteuerspielplatz, Wald)
- Einmal wöchentlich festes Bewegungsangebot für alle Kinder im Bewegungsraum (festgeschriebener Tag für jede Gruppe, Angebot in Kleingruppen)
- Freie und eigenständige Aktivität von Kindern im Bewegungsraum (mit festen Absprachen und Regeln, Bewegungsraumpass)
- Möglichkeit zur Außenaktivität auch am Vormittag
- Verschiedene Bewegungsausflüge über das gesamte Jahr verteilt (je nach Jahreszeit: Schlittenfahren, Wiesenspaziergänge, Walderlebnispfade)

Ernährung

Eine gesunde und ausgewogene Ernährung hat in der Entwicklung der Kinder einen hohen Stellenwert. Durch die Zufuhr von gesunden Nahrungsmitteln und damit verbundenen wichtigen Nährstoffen kann sich der kindliche Körper und auch das Gehirn entwickeln und die Kinder erhalten Energie für ihren Alltag. Die ersten Lebensjahre sind hier für das spätere Leben besonders prägend, sodass sich gesundes bzw. ungesundes Essverhalten schon in der frühen Kindheit

entwickelt. Daher ist ein besonderes Augenmerk in Bezug auf die Ernährung der Kinder für die Spielstube sehr wichtig. Wir möchten den Kindern und ihren Familien Wissen über gesunde Ernährung vermitteln und den Kindern im Alltag der Spielstube diese Ernährungsweise näherbringen. Zudem soll den Kindern der Zugang zur gesunden Ernährung ermöglicht und sie dazu animiert werden, Lebensmittel auszuprobieren.

Bildungs- und Erziehungsziele durch gesunde Ernährung:

- Wissen über gesunde und ungesunde Ernährung erlangen
- Erfahrungen und Kenntnisse zu Zusammensetzung und Zubereitung von Speisen sammeln
- Signale des Körpers auf ungesunde Lebensmittel oder zu viel Nahrung wahrnehmen und verstehen
- Wissen über die Herkunft, Beschaffung und Zusammensetzung verschiedener Lebensmittel erwerben
- Aneignen einer Esskultur und Tischmanieren
- Kennenlernen und Verstehen kultureller Besonderheiten bei Essgewohnheiten

Gestaltung in der Spielstube durch:

- Zubereitung des täglichen Frühstücks und des Nachmittagssnacks
- Frisch zubereitetes, gesundes und ausgewogenes Mittagessen
- Projekte zu Ernährung, Zusammenstellung von Lebensmitteln

Förderung der personalen Kompetenzen und der Resilienz

Die Förderung der personalen Kompetenzen und der Resilienz der Kinder ist stark miteinander verbunden. Durch positiv entwickelte personale Kompetenzen können Kinder besser mit schwierigen Lebenslagen, Veränderungen oder Belastungen umgehen und diese überstehen.

Zu den personalen Kompetenzen zählen die Selbstwahrnehmung, das eigene Kompetenz- und Autonomieerleben, die Selbstwirksamkeit, kognitive Kompetenzen sowie physische Kompetenzen.

Resilienz wird nicht nur durch eine positive Entwicklung eines Kindes deutlich. Sie zeigt sich vielmehr dann, wenn riskante Lebensumstände vorliegen und es dem Kind gelingt, diese zu bewältigen und erfolgreich zu meistern.

Bildungs- und Erziehungsziele:

- Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls
- Entwicklung positiver Selbstkonzepte (akademisches, soziales, emotionales und körperliches Selbstkonzept)
- Gelegenheit zur selbständigen Entscheidung bieten (Autonomie)

- Förderung der Problemlösefähigkeit (verbale Konfliktlösung mit anderen Kindern, Denkaufgaben)
- Förderung von Denkfähigkeit und Gedächtnis
- Förderung der Grob- und Feinmotorik
- Positive Entwicklung der Kinder trotz andauernder Belastung (z.B. finanzielle oder psychische Belastung in der Familie)
- Erlernen eines gesunden Umgangs mit Stress und schwierigen Lebensumständen
- Positive und schnelle Erholung nach traumatischen Ereignissen

6 Kooperation und Vernetzung

Die Bildung und Erziehung eines jeden Kindes haben ihren Ursprung in den Familien. Sie bilden den ersten, umfassendsten und am stärksten und am längsten wirkenden Bildungsort. Eltern sind die vorrangige Bezugsperson und tragen zudem die Hauptverantwortung für die Erziehung und Bildung ihres Kindes. Daher ist ein partnerschaftliches Verhältnis mit den Eltern für uns in der Spielstube zentral und für die Erziehung und Bildung des Kindes unabdingbar.

Für eine umfassende Arbeit mit dem Kind und den Eltern zählt außerdem die Vernetzung und Kooperation mit außerfamiliären Partnern zu einer unserer Kernaufgaben.

6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Die Mitarbeiter der Spielstube und Eltern begegnen sich als gleichberechtigte Partner in einer gemeinsamen Verantwortung für das Kind. Eltern sind in ihrer Elternkompetenz wertgeschätzt, ernst genommen und unterstützt. In einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, die sich an der individuellen Situation und den Erfordernissen des Kindes und der Familie orientiert, wirken wir ergänzend, beratend und unterstützend.

Hierfür bedarf es einer gegenseitigen Öffnung, sodass ein Austausch zum Wohl des gemeinsam betreuten Kindes stattfinden kann. Als Basis sehen wir hierfür unsere Haltung gegenüber den Eltern, welche durch Respekt, Freundlichkeit, Wertschätzung und ein partnerschaftliches Denken geprägt ist. Zudem schaffen wir eine vertrauensvolle Atmosphäre als Basis für einen offenen und aufgeschlossenen Umgang und Gesprächsbereitschaft.

Unsere Ziele einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft sind:

- kontinuierlicher Austausch mit den Eltern zu tagesaktuellen Themen in den Familien und der Spielstube
- Transparenz der pädagogischen Arbeit in der Spielstube
- Erfragung von Wünschen und Bedürfnissen der Eltern
- gemeinsame Erarbeitung und Einleitung von Maßnahmen zum Wohle des Kindes
- Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern
- Beratungsgespräche mit den Eltern bei Erziehungsfragen, familiären Problemen oder Krisen

- Beratung hinsichtlich Auffälligkeiten in der Entwicklung und Vermittlung an Fachdienste
- Ermöglichen einer aktiven Mitarbeit bei Festen und Feiern
- Anbieten gemeinsamer Aktivitäten für Eltern und Kinder
- Förderung der Elterngemeinschaft in der Spielstube
- gemeinsames Erarbeiten von individuellen Erziehungszielen
- Gestaltung und Begleitung von Übergängen (z.B. bei der Eingewöhnung in die Spielstube, Einschulung)
- Abbau sprachlicher Barrieren und die Unterstützung zum besseren sprachlichen Verständnis der Eltern

Wir gestalten die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft durch:

- tägliche Tür- und Angelgespräche
- Aushänge zu unserem Alltag in der Spielstube
- das Angebot von Hospitationen in der Spielstube
- regelmäßige Entwicklungsgespräche zu den Entwicklungs- und Lernfortschritten ihres Kindes
- Aufzeigen möglicher Unterstützungsmöglichkeiten zur Förderung des Kindes
- Beratung der Eltern zu aktuellen Themen, Fragen oder Problemen in der Familie
- Krisenintervention bei akuten Problemlagen
- Unterstützung der Eltern bei dem Verständnis und der Bewältigung von behördlichen Schreiben und Anträgen
- Vermittlung an weiterführende Fachdienststellen oder Institutionen (z.B. Erziehungsberatung, Frühförderung)
- Angebote zur Elternbildung und Stärkung der Erziehungskompetenz (z.B. durch Themennachmittage)
- Führen von Gesprächen zur Eingewöhnung des Kindes
- Anbieten von Schnuppertagen vor der Aufnahme in die Spielstube
- Förderung der Elterngemeinschaft durch Feste und Feiern, gemeinsame Ausflüge und ein regelmäßiges Elterncafé in der Spielstube

Zudem wird in der Spielstube jährlich ein Elternbeirat gewählt. Dieser hat ein Mitspracherecht bei den Schließtagen, größeren Anschaffungen und bei Unternehmungen.

In einer jährlichen Befragung der Eltern evaluieren wir die Elternzufriedenheit. Anhand dieser Ergebnisse reflektieren wir die Ausrichtung, Attraktivität und Effektivität unserer pädagogischen Arbeit, unserer Angebote und der Elternarbeit.

6.2 Bildungspartnerschaften mit außerfamiliären Partnern

Das pädagogische Personal der Spielstube arbeitet im Interesse des Kindes und mit Zustimmung der Eltern eng mit weiteren Unterstützungsangeboten im Wohn- und Lebensumfeld der Kinder und Familien zusammen. Wir beteiligen uns zum Wohle des Kindes aktiv an einem Netzwerk von Kooperationspartnern.

Diese Kooperationspartner sind:

- Allgemeiner Sozialdienst
- Fachdienst des Jugendamtes der Stadt Erlangen
- Frühförderstellen
- Die städtischen Spielstuben
- Die städtischen Grundschullernstuben
- Die städtischen Familienpädagogischen Einrichtungen
- Praxen der Logopäden, Ergotherapeuten und Kinderpsychologen
- Kinderärzte
- Kindergärten und Horte des Sprengels
- Grundschule Brucker Lache
- Lebens-, Ehe-, Erziehungs-, Sucht- und Schuldnerberatungsstellen

In der Kooperation mit anderen Einrichtungen des Jugendamtes der Stadt Erlangen im Haus und im Stadtteil gestalten wir gemeinsam Feste und Veranstaltungen.

Zudem nehmen wir an Stadtteilbesprechungen und –Konferenzen aktiv teil und leisten im Rahmen unserer Möglichkeiten unseren Beitrag dazu, das Lebensumfeld und die –Bedingungen der Kinder und Familien zu verbessern.

Austausch und Zusammenarbeit erfolgen wo notwendig nur unter Einbeziehung oder vorheriger Zustimmung der betroffenen Eltern. Die Vorgaben zum Schutz von Sozialdaten werden eingehalten.

6.3 Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen

Der Schutz vor Gefährdungen des Kindeswohls zählt ebenfalls zu den Aufgaben der Spielstube. Das Erkennen und Abwenden einer akuten Kindeswohlgefährdung ist ein komplexes Aufgabengebiet, wodurch hier verschiedene Stellen mit dieser Thematik befasst sind.

Die Spielstube arbeitet hierfür mit verschiedenen Fachdiensten, Kinderärzten, Schulen und dem Allgemeinen Sozialdienst des Stadtjugendamtes Erlangen zusammen.

Das pädagogische Personal ist sich über ihren Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung nach §8a SGB VIII bewusst und trägt somit zur Prävention, Früherkennung und Unterstützung in konkreten Fällen bei. Es kennt die festgelegten Abläufe des Stadtjugendamtes Erlangen für das Vorgehen bei Verdachtsfällen zur Kindeswohlgefährdung und wendet diese in Rücksprache mit der Einrichtungsleitung an.

7 Qualitätsmanagement und Qualitätsentwicklung

Durch den fortlaufenden gesellschaftlichen Wandel besteht auch an die Spielstube der Anspruch einer kontinuierlichen Weiterentwicklung und Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungen. Daher überprüfen, modifizieren und präzisieren wir unser Profil und das Angebot der Spielstube regelmäßig.

7.1 Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung

Zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität unserer pädagogischen Arbeit in der Spielstube werden folgende Maßnahmen ergriffen:

- wöchentliche Teamsitzungen zur fachlichen Reflexion, Fallbesprechung und Planung
- Team- und Einzelsupervision
- jährliche Befragung der Kinder, Eltern und Mitarbeiter
- Planungs- und Reflexionstage für das gesamte Team zur Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen der Kinder und Eltern und der pädagogischen Arbeit
- schriftliche Förderplanung für jedes Kind und die Dokumentation von kindlichen Entwicklungsverläufen in der Kinderakte
- Planung, Evaluation und Reflexion der pädagogischen Arbeit durch überprüfbare Ziele innerhalb des internen Berichtswesens
- Fortschreibung und Anpassung der Konzeption an gesellschaftliche Veränderungen und neue Herausforderungen
- Möglichkeit zur internen und externen Fort- und Weiterbildung für die Mitarbeiter

7.2 Weiterentwicklung unserer Einrichtung

Die vorliegende Konzeption ist Teil des Rahmenkonzepts für die Spielstuben des Jugendamts der Stadt Erlangen bzw. wird durch das Rahmenkonzept ergänzt.

Sie dient dem pädagogischen Personal der Spielstube als gemeinsame Arbeitsgrundlage und orientiert sich an den derzeitigen Bedürfnissen der zu

betreuenden Kinder. Daher ist sie veränderbar und wird fortlaufend überprüft und fortgeschrieben.

Herausgeber

Stadt Erlangen
Stadtjugendamt
Abteilung Einrichtungen zur Stärkung von Familien
Integrative Spielstube im Familienzentrum Junkers 1
Junkersstraße 1
91058 Erlangen

Kontakt

Telefon: 09131 86-3558
E-Mail: spielstube.junkersstrasse@stadt.erlangen.de
www.erlangen.de/aktuelles/spielstube-bruck

Bildnachweis

S S. 1 / Mitte www.herz fotografie.de.

Erscheinungsdatum

Februar 2023

